



IN BALANCE

Leben mit Manie und Depression

www.dgbs.de

Zeitschrift der Deutschen Gesellschaft für Bipolare Störungen (DGBS) e.V.,
Kooperierende Fachgesellschaft der Deutschen Gesellschaft für Psychiatrie,
Psychotherapie und Nervenheilkunde (DGPPN)

Forum für Professionelle, Betroffene
und Angehörige zum Austausch und
wissenschaftlichen Diskurs

Schwerpunkt

Bipolarität und Beruf

- Wiedereingliederung – ein Weg
der sich lohnt
Seite 2

Forschung

- Bedeutung von Erkrankungsbeginn
und Diagnosezeitpunkt
Späte Diagnose schadet
psychosozialen Fähigkeiten
Seite 4

Erfahrungsberichte

- Voneinander-lernen
Eigenverantwortlich und
engagiert im Beruf
Seite 5
- HOPES – Hoffnung für Studierende
in Hamburg
Seite 6
- Irren ist menschlich, bipolar sein
auch! Kampf gegen Vorurteile – eine
gesellschaftliche Herausforderung
Seite 6

Forum

- EXperienced INvolvement
In die Psychiatrie kommt Bewegung
Seite 7

Schlusslicht

- BIPO-Portrait: Hans Christian
Andersen
- Impressum
Seite 8

ES-A
5037
-In Balance-
ZB MED

Wussten Sie schon ...

... dass Sie „IN BALANCE“ abonnieren können? Die günstigen Bezugsbedingungen finden Sie im Impressum auf S. 8.

Schlaglicht

Bipolarität und Beruf

Arbeit ist ein wichtiger Teil unseres Lebens. Arbeit gibt uns Anerkennung, Selbstwert und Einkommen. Der Arbeitsplatz ist ein Ort vielfältiger sozialer Kontakte, nicht selten schließen wir Freundschaften oder lernen sogar unseren Partner dort kennen. Gute Arbeit gibt uns ein Gefühl von Selbstwirksamkeit und ermöglicht uns, unsere Fähigkeiten und Kreativität zu entwickeln. Kurz: Gute Arbeit hat einen antidepressiven Effekt.

Berufliche Anerkennung als therapeutischer Baustein

Bipolare affektive Erkrankungen können eine enorme Auswirkung auf die Berufsausbildung und den beruflichen Alltag haben. Noch zu oft ist der Verlust des Arbeitsplatzes oder eine abgebrochene Berufsausbildung die soziale Konsequenz einer bipolaren Erkrankung. Der damit verbundene Verlust von Selbstwert und sozialer Rolle wird zu einem krankheitsverstärkenden Faktor und kann den Krankheitsverlauf verschlechtern. Der Abschluss einer Berufsausbildung und die Sicherung des Arbeitsplatzes sind deshalb neben der medikamentösen und psychotherapeutischen Behandlung ein wesentlicher Baustein im Behandlungskonzept einer bipolaren Erkrankung. Scham und Verunsicherung der Betroffenen und Angehörigen sowie Stigmatisierung und Unverständnis seitens der Arbeitskollegen und Vorgesetzten sind dabei Hindernisse, die es zu überwinden gilt. Oft sind bipolar Erkrankte im Vorfeld ihrer Erkrankung und zwischen den Krankheitsphasen besonders engagierte und verantwortungsbewusste Mitarbeiter.

Soziale Auswirkungen der Erkrankung minimieren

Für die Wiedereingliederung am Arbeitsplatz ist das Wissen um die Erkrankung und ihre Auswirkungen auf die Arbeitsfähigkeit von großer Bedeutung. Die kognitiven Funktionen und die emotionale Kompetenz stehen im Vordergrund. Bipolar Erfahrene berichten, dass sie nach einer ersten oder zweiten Krankheitsphase zwölf bis 18 Monate benötigten, um sich am Arbeitsplatz wieder so leistungsfähig wie vor der Erkrankung zu fühlen. Diese Tatsache wird im Rehabilitationsprozess noch zu oft vernachlässigt. Voraussetzung für die gelungene Wiedereingliederung am Arbeitsplatz ist schließlich, die Krankheit zu akzeptieren. Denn es gibt kaum eine Erkrankung, deren soziale Auswirkungen von Mensch zu Mensch so unterschiedlich sein können – und dies hängt entscheidend davon ab, wie ich selbst als Betroffener beziehungsweise mein Lebens- und Arbeitsumfeld auf die Erkrankung reagieren.



Foto: Archiv

Dr. med. Hans-Peter
Unger

Chefarzt, Abteilung Psychiatrie und Psychotherapie,
Asklepios Klinik Hamburg-
Harburg